

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1993)

Artikel: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 1993 :
Hartmut und Ingeborg Rüdiger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 1993

Architekten: Hartmut und Ingeborg Rüdiger, Braunschweig
Freianlagen: Wehberg, Lange, Eppinger, Schmidtke, Hamburg
Objektüberwachung: Harms + Partner, Hannover
Tragwerksplanung: Ing.-Büro Dr. Hage
Lichtplanung: Ing.-Büro Bartenbach
Ideen- und Realisierungswettbewerb 1988 (3. Preis)



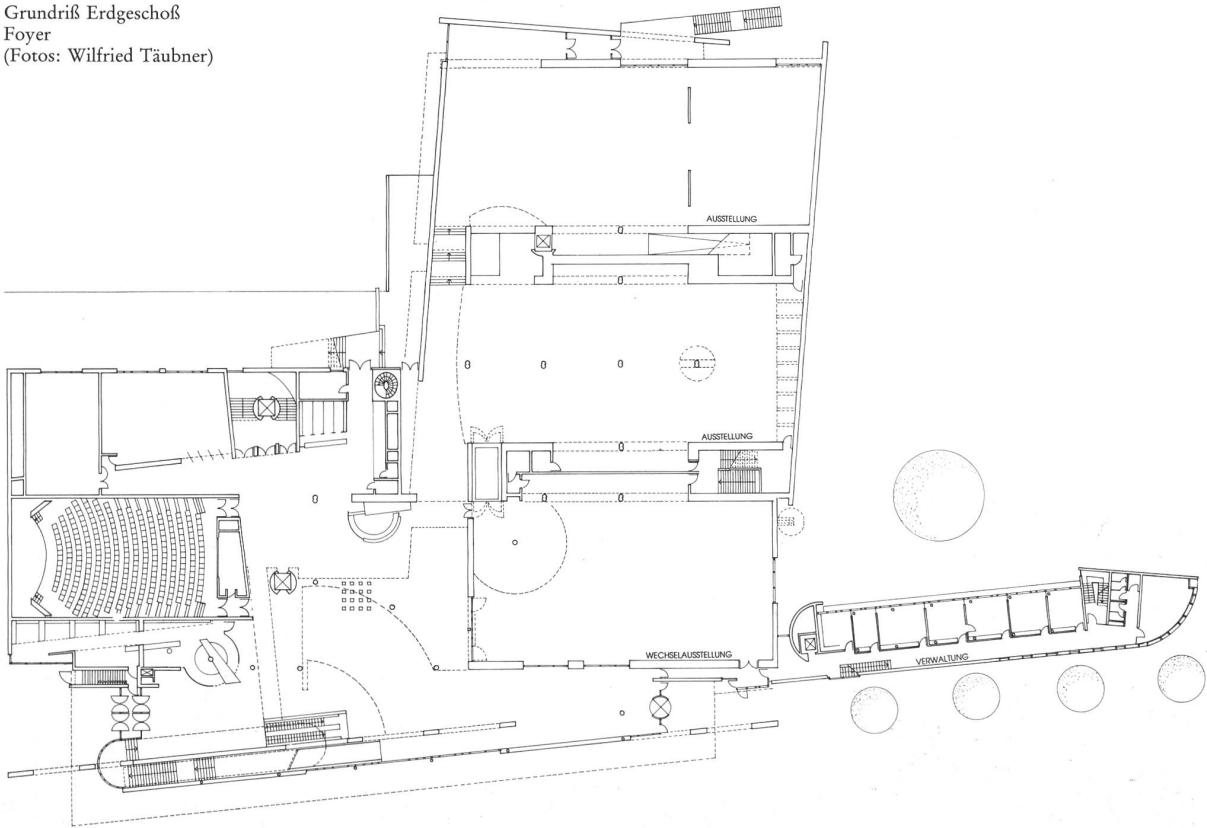
Der Entwurf hat sich aus drei Gruppen von Ideen entwickelt: aus denen der Aufgabe, aus denen des Standortes und natürlich aus unseren persönlichen gestalterischen Überzeugungen.

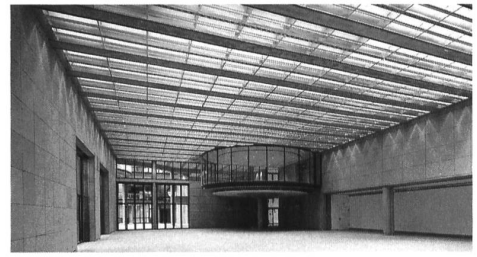
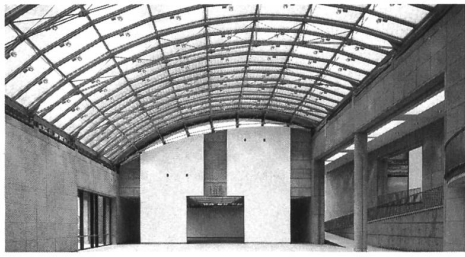
Die Aufgabenstellung für dieses Haus ist eine Besondere. Uns ist nicht bekannt, daß irgendwo ein so umfangreicher Neubau für die Präsentation allerjüngster Geschichte gebaut oder entworfen wurde. Nach den Vorstellungen der Gutachterkommission, die das Programm erarbeitet hat, sollte dieses Haus auch kein „Museum im herkömmlichen Sinne“ sein, sondern eher ein „Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum“. Wir sahen es deshalb als eine wichtige Entwurfsaufgabe an, die Besonderheit eines solchen Hauses gegenüber anderen Typen von Museumsbauten herauszuarbeiten.

Eine dieser Besonderheiten besteht darin, daß die chronologische Darstellung der Geschichte ihre Entsprechung in der Konzeption des Hauses finden mußte. Eine weitere Besonderheit besteht z.B. darin, daß in diesem Haus die raumbegrenzenden Wände der Architektur nur in sehr geringem Umfang Hintergrund für Ausstellungen sind. Diese Hintergrundfunktion, die in Kunstmuseen die Anforderungen an die Architektur weitgehend bestimmt, wird in diesem Haus durch hineingestellte „Ausstellungsarchitekturen“ wahrgenommen.

In der Entsprechung zu dem im wesentlichen kontinuierlichen Rundgang durch die Ausstellung ist das Gebäude als Weg konzipiert. Von der Eingangshalle aus wird der Besucher „durch die Zeit“ geführt und zwar in einer großen Schleife, die ihn am Ende des Rundgangs wieder in die Halle zurückführt. Dieser Weg führt durch vier große Ausstellungshallen, dazwischen überwindet er die Niveauunterschiede auf Rampenwegen, die durch Ruhepunkte mit Ausblicken in den Garten unterbrochen sind, hat von Balkonen Überblicke über die gerade verlassenen Ausstellungshallen und durch große Öffnungen Einblicke in die folgenden und die vorangegangenen Ebenen. Vom Ausgang des Rundgangs im Obergeschoß aus überblickt er das Regierungsviertel, die Orte an denen die Geschichte der Bundesrepublik wesentlich mitbestimmt wurde und wird. Der Rundgang führt ihn sozusagen in die Gegenwart zurück. Am Ausgang der Ausstellung im Obergeschoß befindet sich ein „Medienpanorama“, eine halbrunde Wand, gebildet durch Videobildschirme, auf der in Anlehnung an historische gemalte Panoramen eine künstlerische Umsetzung der Ausstellungsinhalte mit den elektronischen Mitteln der heutigen Zeit stattfinden wird. Die Videofilme werden zur Zeit von einigen der bekanntesten Videokünstlern hergestellt. Von der Plattform des Panoramas führen eine doppelt gewendelte Rampe und ein Aufzug die Besucher zurück ins

Grundriß Erdgeschoß
Foyer
(Fotos: Wilfried Täubner)





Foyer, vorbei an Cafeteria und Informationszentrum im Zwischengeschloß.

Der zweite Ausgangspunkt des Entwurfs ist das Grundstück. Seine Lage an der Adenauerallee, schräg gegenüber dem Kanzleramt und als örtliche Begrenzung der zukünftig parkähnlich gestalteten Parlamentsvorzone bestimmt entscheidend die Eingangssituation, die sich zur Straße öffnet, Aus- und Einblicke ermöglichend.

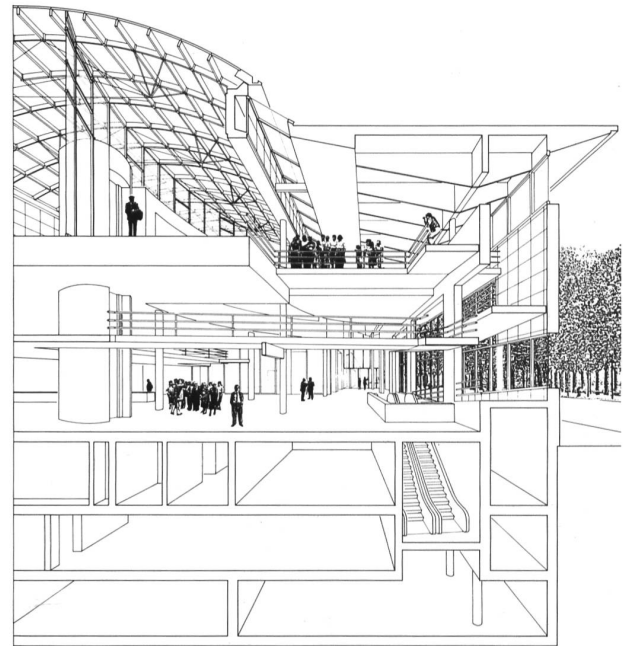
Die Eingangshalle ist weit in den Straßenraum hineingeschoben, sie überdeckt den Fußweg, ist Teil der Straße, ein geschützter, kleinmaßstäblicher, zwischen Stadt und Museum vermittelnder Raum, ein überdachter Platz, der nicht nur von Museumsbesuchern aufgesucht und benutzt werden wird. Diese Offenheit der Eingangszone, der Verzicht auf jede Distanzierung von der Straße, steht im bewußten Gegensatz zur stärkeren Introvertiertheit der Ausstellungshallen selber. Mit diesem „Sich-zur-Straße-öffnen“ nimmt das Haus eine besondere Stellung in der Adenauerallee ein, in der nicht nur die Regierungsgebäude sich von der Straße abwenden. Dieser Abwendung der Gebäude von der Straße ist ihre Unwirtlichkeit und ihr fehlender städtischer Charakter zu einem großen Teil zuzuschreiben und deshalb war es uns ein Anliegen, dieses Prinzip gerade bei diesem Haus und an dieser Stelle zu durchbrechen.

Die Eingangshalle wird von beiden Schmalseiten betreten. Der Passant auf der Adenauerallee wird sie als Durchgangsraum, als Passage, benutzen können. Über eine Rolltreppenanlage hat die Halle einen direkten Zugang zur U-Bahn und zu einer Unterführung unter der Adenauerallee. Von der Halle aus direkt zugänglich sind alle wichtigen Nutzungen: der Vortrags- und Kinosaal, die Wechselausstellung, Seminarräume, Garderoben und ein Buchladen. Im Zwischengeschloß befindet sich, in Form einer Plattform offen zur Halle, die Cafeteria. Neben dem Informationszentrum öffnet sich großzügig der Eingang zur Ausstellung.

In den Untergeschossen befinden sich auf zwei Ebenen Depots und Werkstätten sowie eine kleine Tiefgarage.

Mit dem Riegel der Verwaltung schließt das Gebäude an die Nachbarbebauung an. Es bildet so einen Teil der Straßenbebauung und ordnet sich in den vorhandenen Maßstab ein.

Das Konzept der überwiegenden Beleuchtung der großen Ausstellungshallen mit Tageslicht durch die gewölbte Dachkonstruktion war ein wesentliches Merkmal des Wettbewerbsentwurfes. Es schien uns nicht die richtige Lösung zu

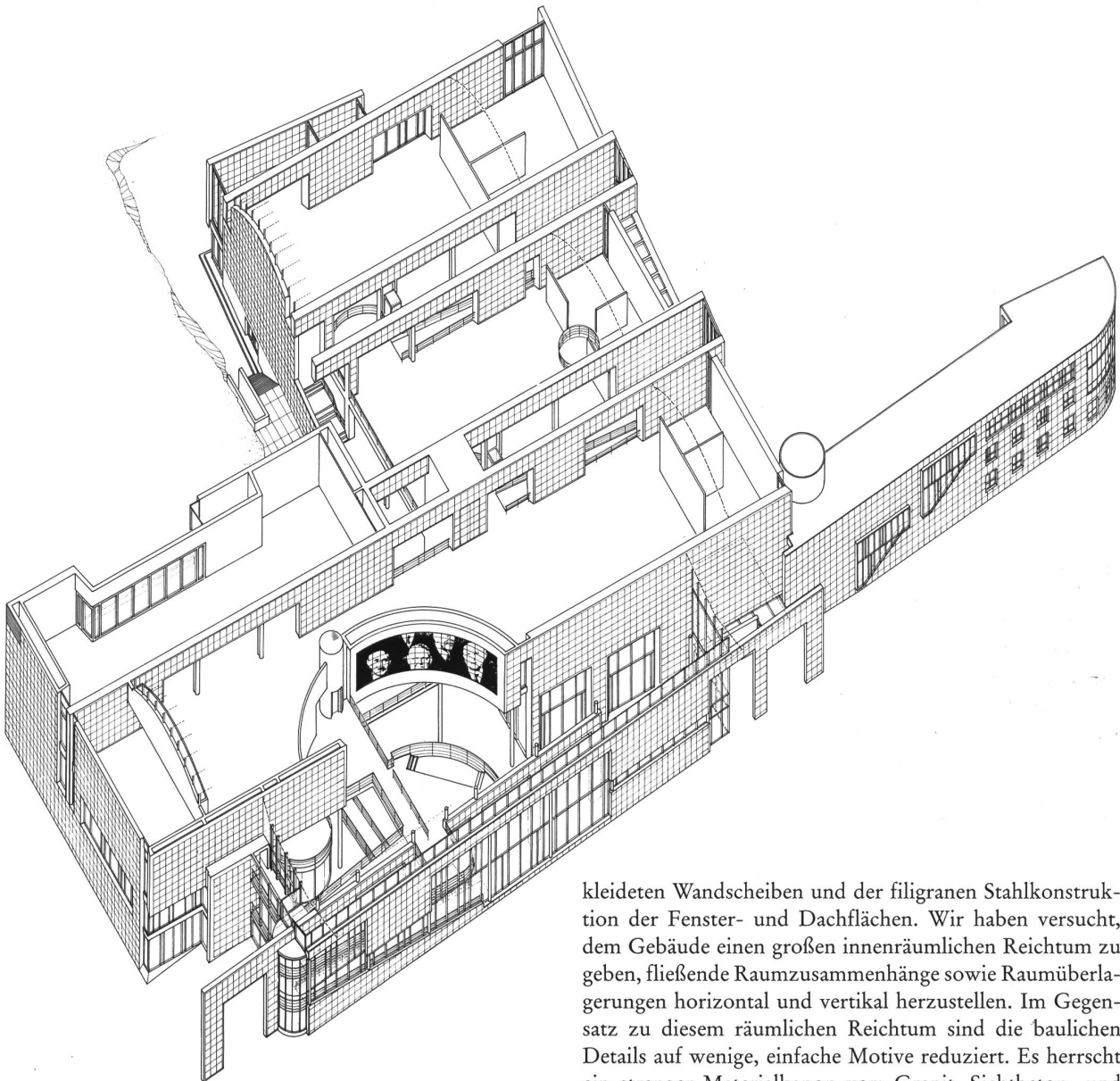


Ausstellungsräume
Schnittperspektive Foyer

sein, die hier dargestellte Zeit, die unsere Geschichte ist, wie bei Geschichtsmuseen üblich, in dunklen Räumen darzustellen, in denen der Besucher aus der Gegenwart in die Illusion einer vergangenen Zeit entführt wird. Wir haben deshalb nach Lösungsmöglichkeiten gesucht, ein konsequentes Tageslichtmuseum zu verwirklichen.

Natürlich werden auch in diesem Haus an die Lichtsituation hohe konservatorische Anforderungen gestellt. Die große Heterogenität der Objekte und das aus dem Ziel der chronologischen Präsentation resultierende direkte Nebeneinander lichtempfindlicher Ausstellungsstücke und plastischer Gegenstände, die nur bei hohen Beleuchtungsstärken ihre Wirkung entfalten, stellen an das Lichtkonzept sogar höhere Anforderungen, als in einem Kunstmuseum, in dem die Objekte entsprechend ihrer Lichtempfindlichkeit in verschiedenen hellen Räumen ausgestellt werden können.

Uns war deshalb klar, daß wir kein Glashaus bauen konnten, auch wenn wir diesen Charakter oder besser noch das Bild eines „Kristallpalastes“ eigentlich wollten. Die Verbindung unserer gestalterischen Vorstellungen mit den klimatischen und konservatorischen Belangen wurde uns durch



die Zusammenarbeit mit dem Lichtplaner Christian Bartenbach ermöglicht. Dieser schlug ein – von ihm entwickeltes – Prismensystem vor, das in die Isolierglasscheiben des Daches eingebaut wird und einerseits das direkte Sonnenlicht herauspiegelt – und damit dessen Wärmebelastung eliminiert – andererseits das diffuse Himmelslicht hindurchläßt und so lenkt, daß eine sehr gleichmäßige Ausleuchtung der Hallen erreicht wird. Die UV-Strahlung wird durch zusätzliche Maßnahmen vermieden. Für besonders empfindliche Objekte wird ein objektbezogener Lichtschutz installiert, so daß das geforderte Nebeneinander unterschiedlich empfindlicher Objekte realisiert werden kann. Ein wesentlich gestalterisches Merkmal des Gebäudes ist der Kontrast zwischen Beständigkeit ausstrahlenden, steinver-

kleideten Wandscheiben und der filigranen Stahlkonstruktion der Fenster- und Dachflächen. Wir haben versucht, dem Gebäude einen großen innenräumlichen Reichtum zu geben, fließende Raumzusammenhänge sowie Raumüberlagerungen horizontal und vertikal herzustellen. Im Gegensatz zu diesem räumlichen Reichtum sind die baulichen Details auf wenige, einfache Motive reduziert. Es herrscht ein strenger Materialkanon vor: Granit, Sichtbeton- und Betonwerkstein der Wände, Edelstahl und Holz der Geländer, dasselbe Holz für Möbel und Einbauten, Basalt und Terrazzo für die Fußböden. Der Gegensatz zwischen rauhen Materialien und „edlen“ Oberflächen ist ein wesentliches Motiv.

Die Architektur ist bewußt eigenständig, frei von anekdotischen Bezügen zum Ausstellungsgegenstand, z. B. der Architektur der bisherigen Jahre der Bundesrepublik. Sie ist eigenständig und selbstbewußt auch gegenüber den Ausstellungsgegenständen oder der zukünftigen Ausstellungsarchitektur, da die Ausstellung sich mit dem Fortschreiten der Geschichte ergänzen und ändern wird. Das Gebäude wird der beständige Rahmen für diese wechselnden Ausstellungen sein.
H. R., J. R.